



Auszug aus den Lotusblüten

Herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1898 I. Semester)

Die Symbole der Bibel

Fortsetzung II

„Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“(Galat.II,20.). Fassen wir die Worte der Bibel buchstäblich in ihren äusserlichen Bedeutung auf, so kommt allerdings oft Unsinn zu Tage; erfassen wir ihren geistigen Sinn, so finden wir darin die erhabenste Weisheit. Zum Schluss ein paar Beispiele:

„Seid nicht ängstlich um euer Leben, was ihr essen werdet, oder um Kleidung für euren Leib. – Sehet auf die Vögel in der Luft! Sie säen nicht, sammeln nicht in Vorrathshäuser, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Sehet die Lilien im Felde. Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht, und doch sage ich euch: Nicht einmal Salomon in seiner ganzen Pracht war wie eine von diesen gekleidet.“(Matthäus VI, 26-29.)

Jedermann weiss, dass wer sich körperlich ernähren will, auch dafür sorgen muss, und dass man mit blindem Gottvertrauen keine Schneiderrechnungen bezahlen kann. Aber die Lehre bezieht sich auf den geistigen Leib und das Wachstum der Seele. Der Mensch kann seiner Grösse in allem seinen Jagen und Rennen keine Elle zusetzen. Das Wachstum des wiedergeborenen Menschen geschieht nicht durch das Sammeln von Kenntnissen und der Aufspeicherung von Theorien in der Vorratskammer des Gedächtnisses, sondern durch die göttliche Nahrung der Seele, welche in der innerlichen Aufnahme des Geistes der Wahrheit besteht.

Die Kleidung der Seele aber ist ihre Verklärung.

„Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein, schliesse die Türe zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen.“(Math. VI, 5-8)

Würde dies äusserlich zu befolgen sein, so könnte man Millionen, die zu Kirchenbauten ausgegeben werden, ersparen. Aber das „Kämmerlein“, von dem hier die Rede ist, ist das Gemüt, und die zu verschliessenden Tore sind die Sinne. Der „Vater im Verborgenen“ aber ist das innerste göttliche Selbst, welches „weiss, was ihr bedürftet, ehe ihr ihn bitten.“

„Bildet euch nicht ein, dass ich gekommen sei, Frieden auf Erden zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sonder das Schwert. Denn ich bin gekommen zu trennen den Menschen von seinem Vater, die Tochter von ihrer Mutter, die Schweigertochter von ihrer Schwiegermutter. Seine eigenen Hausgenossen werden des Menschen Feinde sein.“(Matth. X, 34-37.)

So könnte vielleicht ein Alba, Nero, oder Peter Arbuez sprechen; aber das „Schwert“, von dem hier die Rede ist, ist der erleuchtete Wille; das „Haus“ ist das Gemüt und die „Hausgenossen“ sind die zu „Ichen“ gewordenen Begierden, Leidenschaften und Irrtümer, welche die „Verwandten“ und Feinde inneren Menschen sind. (Vergl. Bhagavad Gita I.)

Vorurteile, angenommene Meinungen und gedankenloser Autoritätenglaube machen den Menschen gefühllos und blind, so dass er mit den Ohren hört und doch nicht versteht, und mit den Augen sieht und doch nicht begreift. (Matth. XIII, 14.). Deshalb ist die Bibel für die frommen Schwärmer ein Fetisch, und für den „Kulturmenschen“ ein Gegenstand geworden, um den er sich nicht bekümmert. Für den Verständigen aber ist sie ein Zauberspiegel, in dem jeder sich selber sehen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erblicken und lernen kann, aus der Quelle der Weisheit zu schöpfen.

III. Die Symbole der Kirche

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“.
Goethe.

Die grosse Kunst eines erleuchteten Menschen besteht darin, dass er alles nach seinem wahren Werte zu schätzen und das Wesen von dem äusseren Scheine zu unterscheiden versteht. Er missachtet die Symbole nicht und überschätzt sie nicht. Er weiss dass das Symbol ohne die Erkenntnis des darin enthaltenen Sinnes keinen Wert hat. Er lässt sich deshalb nicht an der äusserlichen Form und den Symbolen genügen, sondern sucht durch den Buchstaben zum Geiste, durch das Äusserliche zum Innern zu dringen.

Alle kirchlichen Ceremonien, Handlungen, Gebräuchen, Abzeichen und Symbolen liegt eine innerliche okkulte Bedeutung zu Grunde. Sie sind äusserliche Bilder und Darstellungen von innerlichen Zuständen und Vorgängen, die in der Seele des Menschen herrschen oder stattfinden, oder stattfinden sollten. Herrscht der betreffende Zustand nicht vor und findet der Vorgang im Inneren nicht statt, welcher äusserlich dargestellt wird, so kann auch das Symbol keinen Nutzen schaffen. Ob die kirchlichen Symbole wirksam sind, das hängt nicht nur von diesen, sondern vor allem von dem, der sie betrachtet ab.

Ob die Sakramente Nutzen bringen, hängt nicht sowohl von demjenigen ab, der sie spenden, als vielmehr von demjenigen, der sie empfängt. Nicht das, was wir äusserlich betrachten, sondern das, was wir innerlich in uns aufnehmen, kann auf unser Inneres einwirken und ein Teil unseres Wesens werden, und nur dasjenige, was in unserem eigenen Wesen enthalten ist, gehört uns in Wirklichkeit an.

Für den Nichterkennenden und Zweifler ist eine religiöse Ceremonie nichts weiter als eine Komödie; aber wer sich davon erbauen lässt, wird davon erbaut; wer sich davon erheben lässt, wird davon erhoben. So ist auch die schönste Musik für denjenigen, der keinen Sinn dafür hat, nichts als ein musikalischer Lärm, während sie für den Gefühlvollen eine Sprache ist, die mehr als Worte ausdrücken kann.

Auch ist es, um der Segnungen eines Symboles teilhaftig zu werden, nicht nötig, dass man den Sinn desselben intellektuell begreift, denn sonst könnten nur die in der Symbolik bewanderten Gelehrten ein Sakrament würdig empfangen; sondern

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1898 I. Semester)

es genügt völlig die innerliche Empfindung der darin dargestellten Wahrheit. Ohne diese Empfindung ist auch keine intellektuelle Erkenntnis des Geheimnisses möglich, und verleitet die Grübelelei zum Irrtum. Deshalb sagt auch der grosse Mystiker Thomas von Kempen;“ Hüte dich vor der unnützen und vorwitzigen Grübelelei, wenn du nicht in den Abgrund des Zweifels versinken willst.“

Diejenigen, welche ohne jede höhere Empfindung, nur einem wissenschaftlichen Drange folgend, zur Befriedigung der Neugierde die göttlichen Geheimnisse auszuspionieren versuchen, gleichen ekelhaftem Gewürm, das blind und im Kote wühlend nach dem Lichte der Sonne sucht und sie nie findet. Es hätte somit auch keinen Wert, sich auf eine Erklärung der Symbole der Kirche einzulassen, wenn nicht das Verständnis für deren Bedeutung so allgemein verloren gegangen wäre, dass es nützlich sein wird, einige Andeutungen darüber zu erhalten, um uns nicht abstossend gegen die in denselben dargestellte Wahrheit zu verhalten.

Wir wählen hierzu die an Symbolen reiche katholische Kirche, deren Ceremonien zum grossen Teile dem Rituale der Buddhisten entsprungen sind.

Architektur.

Es ist jedermann bekannt, dass schon das Kirchengebäude eine symbolische Darstellung des nach Wahrheit suchenden Menschen ist. Wo es die Verhältnisse zulassen, haben auch Ort und Lage ihre Bedeutung. Die Bhagavad Gita sagt:“ Der Yogi soll sich stets in der Ergebung in das Gottesbewusstsein üben und Herr seiner Gedanken sein, ohne etwas Äusseres anzuhängen. Er soll sich einen Sitz in einer reinen Gegend wählen, weder zu hoch, noch zu niedrig. Dort soll er den ihm gebührenden Platz einnehmen und sein Gemüt auf den Ewigen richten.“(Kap VI, Vers 10-12.)

Dieser innerlich empfundenen Anordnung folgend, ist auch, wo es tunlich ist, die Kirche an einem erhöhten und ruhigen Orte gebaut und mit einer Mauer umgeben. Sie bedeutet den Menschen, der sich zum Göttlichen aufschwingen möchte. Hierzu muss er eine Stelle in seinem Herzen einnehmen, die über die Alltäglichkeit und Allgemeinheit erhaben ist, aber auch nicht so hoch, dass sie nur durch Schwärmerei erreicht werden kann. Die Mauer bedeutet den Zauberkreis, durch welchen er sich gegen das Sinnliche abschliesst, und in welchen kein irdischer Gedanke und keine niedere Begierde eindringen soll. Der Kirchhof, welcher mit seinen Gräbern die Kirche umgibt, ist das Symbol der

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1898 I. Semester)

abgestorbenen Leidenschaften und begrabener Erinnerungen an vergangene Sünden.

Das Innere der Kirche stellt den Raum, d.h. die Seele dar. Am Eingange und im unteren Teil herrscht Dunkelheit, im Mittelschiff Dämmerung, der Dom ist vom Lichte, das die Weisheit bedeutet, erleuchtet. Der Dom, mit seiner gewölbten Kuppel ist nur ein einziger, da es nur eine einzige absolute Erkenntnis der Wahrheit gibt. Er ist rund, um die Vollkommenheit anzudeuten. Dagegen sind am anderen entgegengesetzten Ende der Kirche in der Regel zwei spitze Türme, die den, durch die Zweiheit geteilten, im Widerspruch der Meinungen befangenen Menschenverstand bedeuteten, der vergebens mit seinem Scharfsinn den Himmel zu durchdringen sucht. Die gotischen Türme sind schwer und massiv unten, wo sie dem Reiche des Materiellen am nächsten sind, aufstreben und immer luftiger werdend nach oben, bis sie zuletzt, wie alles irdische Wissen, im unendlichen Raume sich verlieren. Dort, wo alle Selbstherrlichkeit endet, bleibt nichts anderes mehr, als das Kreuz, auf dessen Bedeutung wir im Nachfolgenden zurückkommen werden.

Bei grösseren Kirchen sind rechts und links vom Haupteingange noch je zwei kleinere Türen angebracht. Diese fünf Tore bedeuten die fünf Sinne des Menschen welche während der Andacht (Meditation) verschlossen sein sollen. In der St. Peterskirche in Rom befindet sich noch eine sechste Geheime Türe, die nur einmal im Jahre geöffnet wird. Sie bedeutet den sechsten Sinn, das innere Geistesauge, die Wahrnehmung durch die Kraft der „Intuition“ oder des „Hellsehens.“

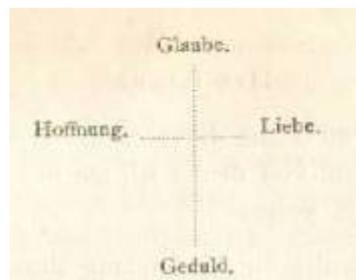
Treten wir in die Kirche ein, so befinden wir uns in einem Halbdunkel, so wie ein Mensch, ehe er zur Erkenntnis gekommen ist; aber der Altar, auf dem das Opfer (der Selbstheit) gebracht wird, ist von dem von oben kommenden Lichte (der Weisheit) umflossen. Nur die mit „weissen Gewändern“ (dem Zeichen der Reinheit) Bekleideten, die Eingeweihten, können dem Heiligtume sich nähern, Der Altar bedeutet das Herz, und der Tabernakel das Innerste der Seele, worin der göttliche Funke verborgen ist.

Das Kreuz

Das Symbol des Kreuzes hat verschiedene Bedeutungen, von denen wir nur die folgende hervorheben wollen:

Es bedeutet die Verbindung des Geistigen mit dem Materiellen. Der horizontale Balken stellt das Reich der Materie dar, oder auch das irdische Leben. Der senkrechte Stamm bedeutet das Heruntersteigen, die Inkarnation des Geistes in der Form und dessen Emporsteigen zum Geistigen. In letzterer Beziehung ist es auch ein Symbol des Sieges des Geistes über die Materie. Die am Kreuze festgenagelte menschliche Figur bedeutet den an dieses irdische Dasein gefesselte Gottmenschen; aber auch den persönlichen Menschen, der sich selbst der Gottheit zum Opfer bringt. Über dem Kreuze sind die Buchstaben I.N.R.I. angebracht deren exoterische Bedeutung als „Jesus Nazarenus Rex Iudeorum“ angegeben wird. Sinniger ist die esoterische Bedeutung „In Nobis Regnat Iesus“, „In uns herrscht das göttliche Licht.“

In einer anderen Beziehung bedeutet das Kreuz die vier mystischen Kräfte:



Im Mittelpunkt ist die Ruhe, welche nur durch den Sieg des Glaubens, die Erkenntnis der Wahrheit erlangt werden kann. Dies ist das geheime Zeichen des Kreuzes, welches der wahre Christ nicht äusserliche auf der Brust, sondern innerlich in seinem Herzen trägt.

Kleidung u.s.w.

Die Kleidung der Geistlichen ist schwarz, zum Zeichen der Trauer, dass sie als Verbannte auf Erden leben, da doch ihre wahre Heimat der Himmel ist. Der lange Rock, der weder zur männlichen noch zur weiblichen Tracht gehört, bedeutet, dass der Geistliche nicht mehr dieser Welt angehört, wo das Geschlecht in Betracht kommt.

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1898 I. Semester)

Im wiedergeborenen Menschen sind Intelligenz (das männliche Prinzip) und der Wille (das weibliche) vereinigt. Der äusserliche Geschlechtsunterschied gehört dem tierischen Menschen an. Aus diesem Grunde besteht auch die katholische Kirche auf dem Cölibat. (von coelum = Himmel). Wer sich dem göttlichen geweiht hat, und dem Himmel angehört, hat nichts mehr mit Heiraten und Kinderzeugung zu schaffen. Er ist über diese menschlichen Schwächen erhaben.

Der Strick, welchen die Mönche um den Leib tragen, bedeutet, dass sie ihre niedere Natur im Zaume halten sollen und durch ihre Gelübde gebunden sind; die Kapuze deutet die Zurückgezogenheit an. Die Glatze oder Tonsur ist das Symbol der Empfänglichkeit für den Einfluss der Gnade, welcher nichts im Wege stehen soll.

Mystische Bedeutung der Farben.

Die farbigen Fensterscheiben sind nicht bloss zur Zier angebracht. Das Licht hat je nach seiner Farbe eine besondere Wirkung auf das Gemüt und bringt eine entsprechende Stimmung im Menschen hervor. Blau wirkt beruhigend, rot erregend, gelb stärkend u.s.w. Der Grund hiervon ist, dass jede der sieben Farben des Lichtes mit einem der bekannten sieben Prinzipien im Menschen korrespondiert. Diese Korrespondenzen werden von H.P. Blavatsky folgendermassen angegeben.

1. Das materielle Lebensprinzip.	Prana.	☉ Orange.
2. Der Astralkörper.	Linga.	☾ Violett.
3. Die Region der Begierde.	Kama.	♂ Rot.
4. Das irdische Gemüt.	Kama Manas.	♁ Grün.
5. Die himmlische Seele.	Buddhi Manas.	♀ Indigo.
6. Das Licht der Erkenntnis.	Buddhi.	☽ Gelb.
7. Das geistige Leben.	Atma.	♃ Blau.

Demzufolge soll auch die Kleidung des Priesters dasjenige Prinzip, welches die Stellung, die er einnimmt, besonders kennzeichnet, andeuten. Die weisse Kleidung des Papstes die Reinheit und das Gold der Weisheit; das Rot der Kardinäle die göttliche Liebe; das Violett der Bischöfe das erwachte Seelenleben, die Wiedergeburt u.s.w. Desgleichen haben die Farben und Formen der Messgewänder, Banner u.s.w., sowie die Metalle der Monstranzen, Gefässe und Leuchter ihre Bedeutung. Wo aber diese nicht gewürdigt wird, da ist auch alles Äusserliche nichts weiter als leerer Schein.

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1898 I. Semester)

Mystische Bedeutung der Töne.

Wie jede Farbe, so entspricht auch jeder Ton einer Oktave einem der sieben Prinzipien und erweckt korrespondierende Schwingungen und Empfindungen in der Seele. Ein tiefer Ton erweckt ernste, ein heller freudige, ein greller unangenehme Gefühle. Der feierliche Klang der grossen Glocke, die das Nahen des Festes verkündet, wirkt auf das Gemüt eines Menschen ganz anderes ein, als das Gebimmel des Sterbeglöckleins. Jede Psalmodie, jedes Mantram ruft, je nachdem der Gesang intoniert wird, gewisse Schwingungen in Akâsha hervor. Folgendes sind die Beziehungen der Töne zu den sieben Prinzipien oder „Planeten“.



Treten wir in eine Kathedrale ein, so empfinden wir das Gefühl des Geheimnisvollen, des Überirdischen und Erhabenen; die Seele scheint das Geheimnis zu ahnen, das hinter diesen Symbolen verborgen ist. Wir haben dieses Gefühl der Weihe auch in buddhistischen Tempeln, in den Pagoden der Chinesen und in den Moscheen der Mohammedaner, nie aber in den protestantische viereckigen Betsälen wahrnehmen können. Selbst die Paulskirche in London mit ihren vielen Denkmälern und Statue von Staatsmännern und Generalen macht auf uns eher den Eindruck eines Museums oder Wachsfigurenkabinetts, zur Präservation menschlicher Eitelkeit, als eines Tempels zur Sammlung, Erbauung und Erhebung zu Gott.

In den buddhistischen Tempeln erhebt sich in der Regel in der Mitte unter dem Dome die von Licht umflossenen Statue Buddhas. Sie ist viel mehr als lebensgross, um anzudeuten, dass der in uns wurzelnde, aus dem Lichte geborene Gottmensch, der Erleuchtete (Buddha) an Geistesgrösse den irdischen Menschen weit überragt. Von ihm werden Blumen und Früchte zum Opfer niedergelegt, als Symbol eines dankerfüllten Herzens; denn es steht in der Bhagavad Gita geschrieben: "Wenn mir jemand von Liebe erfüllt auch nur ein Blatt, eine Blume, eine Frucht, oder auch nur einen Tropfen Wasser opfert, so nehme ich das Opfer des Liebenden an. (Kap.IX, Vers 26.)

Die katholischen „Heiligen“ sind zum grossen Teile, eben wie die Statuen der alten Griechen und Römer, nichts mehr und nichts weniger als symbolische Darstellungen von verschiedenartigen Kräften in der Natur. Wie die Statue von Jupiter Olympos die Allmacht, aus der alle Kräfte entspringen, Mars die feurige,

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1898 I. Semester)

treibende Kraft in der Natur, Venus die Liebe, welche alle Welten und Geschöpfe verbindet, Saturn das Reich des Materiellen, die Sonne das Leben im Weltall, der Mond das Reich der Phantasie, Merkur die Weisheit bedeutete u.s.w., so erblicken wir jetzt die heidnischen Götter allerdings in wenigen imposanten Gestalten: z.B. Isis, die ägyptische Göttin der Natur, als eine heilige Jungfrau Maria, den römischen Herkules Fabius, unter der Maske des heiligen Fabian, Buddha im Gewande des heiligen Josaphat, Pluto in Gestalt von St. Peter. Demeter als heilige Agathe, Jupiter Pluvius als St. Florian u.s.w. dargestellt und karriert.

Der Name der Götter der Inder, Ägypter, Griechen und Römer, wie auch der alten Deutschen waren Symbole von Kräften, gerade so wie die Chemie heutzutage ihre Symbole zur Bezeichnung von Sauerstoff, Wasserstoff u.s.w. hat; der klerikale Unverstand hat aus ihnen Personen gemacht.

Wer den Geist erkennt und verehrt, der ist der wahre Verehrer, wer nur die Form allein sieht und anbetet, der ist ein Götzendiener; wer die Form verachtet, weil er den darin wohnenden Geist nicht erkennt, der handelt aus Unverstand; wer den Geist ohne Form begreifen will, der wird ihn schwerlich finden. So ist auch in der Kirche der darin herrschende Geist von der Form zu unterscheiden und nur zu oft sind die Formen geistlos und leer.

Wie im Menschen, so wohnen auch in dem Organismus der Kirche ein höhere und ein niederes „Selbst“, Gott und Tier, Weisheit und Klerikalismus zusammen, und man darf die beiden nicht miteinander verwechseln. Sie können sich niemals bereinigen, wie ja auch die Wahrheit sich niemals mit der Lüge vereinigen kann.

Sie stehen sich feindlich gegenüber und bekämpfen sich so, wie das Licht das Dunkel bekämpft, und dennoch unterstützt gewissermassen das eine das andere; denn das Leben des Geistes verleiht dem äusserlichen Leben seinen Wert und den Abglanz seiner Herrlichkeit, während der Geist durch Form Kraft, Substanz und Gestaltung erhält. Aus dem Materiellen kommt das Wachstum, aus dem Geistigen das Licht. Der Klerikalismus mit seinem Pfaffentum, seiner Herrschsucht und Habgier bildet die Tierseele des Organismus der Kirche, die Erkenntnis der Wahrheit in ihr ist der heilige Geist, der zum unheiligen Geiste der Intoleranz sich verhält wie das Licht zum Schatten. Das materielle ist verdichteter Geist; der Geist ist Freiheit, die Materie Beschränkung. Je mehr der Geist sich verdichtet, umso weniger wird er erkannt; je mehr Beschränkung eintritt, umso mehr geht die Freiheit verloren.

Aber ohne die Kenntnis der Beschränkung gäbe es auch keine Erkenntnis der Freiheit, ohne Kenntnis des Schattens, keine Erkenntnis des Lichtes; ohne das Übel keine Erlösung.

Somit ist auch das „Tier“ in der Kirche (von dem St. Johannes in seiner Apokalypse spricht) ein notwendiges Übel, und die Kirche wird erst dann vollkommen sein, wenn dieses Tier überwunden und der ganze Körper der Kirche vom heiligen Geiste durchdrungen und erleuchtet ist. So lange Gott im Kasten verschlossen bleibt, und der Klerikalismus an seiner Stelle regiert, kann Gott nicht die Kirche regieren, und solange Gott nicht regieren kann, wird der Klerikalismus herrschen. Würde man ihn wegschaffen, ehe Gott zur Herrschaft gelangt ist, so wäre weder Gott noch Klerikalismus da, um die Form zu erhalten, und mit dem Zerfalle der Form verschwände der Geist.

Deshalb gilt es nicht, das Böse äußerlich abzuschaffen, sondern es durch die innerlich wirkende Kraft zu überwinden. Nicht aus der Vermeidung des Kampfes, sondern aus dem Kampfe selbst entspringt der Sieg des Geistes über die Form.

Das Glaubensbekenntnis.

Das katholische Glaubensbekenntnis lautet: „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde und an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel, sitzt zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.

„Ich glaube an den heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Ablass der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.“

Dem menschlichen Verstande, der sich ja immer nur im Reiche der Wahrscheinlichkeiten bewegt, aber die absolute Wahrheit nicht fassen kann, erscheint alles als ein Unsinn, solange er den Sinn nicht erkennt; der himmlische Geist im Menschen dagegen erkennt den Sinn und die Wahrheit, und der Zweck des Glaubensbekenntnisses ist, die darin enthaltenen Wahrheiten dem Verständnisse des irdischen Menschen näher zu bringen. Ein Glaubensbekenntnis im richtigen Sinne dieses Wortes ist nicht ein Bekenntnis von etwas, das man zu wissen vorgibt oder das man sich einbildet, sondern ein

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1898 I. Semester)

Bekenntnis des Glaubens, d.h. der Erkenntnis der ewigen Wahrheit in uns, selbst wenn sie intellektuell nicht begriffen wird. Wollte der irdische Durchschnittsmensch nur dasjenige bekennen, was er tatsächlich glaube, weil er es empfindet, so könnte er höchstens sagen: „Ich glaube, dass ausser dem, was ich mit meinen Sinnen wahrnehmen, oder mir innerlich vorstellen kann, noch etwas höheres und Ideales existiert, von dem ich mir aber keinen Begriff machen kann, weil es sich noch nicht in mir selber verwirklicht hat.“

Wollte man die in dem oben aufgeführten Glaubensbekenntnisse enthaltenen Wahrheiten alle wissenschaftlich erklären, so würden hierzu mehrere Bände nötig sein. Es ist in demselben die Essenz der okkulten Wissenschaft niedergelegt. Hätte nur derjenige den richtigen Glauben, der den verborgenen Sinn dieser Glaubenssätze intellektuell versteht, und könnte ihn nur dieser Glaube selig machen, so hätte niemand Anwartschaft auf die ewige Seligkeit, wenn er nicht durch viele Jahre, oder sogar während vieler Reinkarnationen, Theologie studiert hätte. Aber es handelt sich weniger um ein intellektuelles Verständnis derselben, als vielmehr um die Vermeidung einer verkehrten äusseren Auffassung.

Wenn der Geist des Menschen sich ohne Grübeleien und ohne Begierde nach Befriedigung seiner wissenschaftlichen Neugierde zur Quelle der Wahrheit erhebt, so wird deren Erkenntnis von selbst in ihm offenbar; hängt er aber gebunden an verkehrten Anschauungen fest, so verschliesst er sich der Wahrheit. Der Zweck der theosophischen Lehren ist somit nicht die Befriedigung der wissenschaftlichen Neugierde, sondern die Hinwegsaffung des Irrtums, welcher der Selbstoffenbarung der Wahrheit im Herzen des Menschen, d.h. der Selbsterkenntnis, im Wege steht.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir an dieser Stelle versuchen, die einzelnen Glaubenssätze zu erklären, die Schöpfungsgeschichte zu beschreiben und zu untersuchen wie es kommt, dass die Gottheit zum „Vater“ wird, indem sie sich zum „Schöpfer“ und Ursprung von allem macht; wer der „Sohn“ ist, den wir erst dann kennen lernen können, wenn wir selbst zur „Jungfrau“ geworden und den heiligen Geist der Selbsterkenntnis in unserem Herzen empfangen haben; wie in uns selbst Pilatus regiert, der die Wahrheit nicht erkennt, welche vor ihm steht, sondern ihr Dasein erst bewiesen haben will, als ob die Wahrheit eines anderen Beweises bedürfte, als das sie ist, was sie ist; wie in uns selbst die Hölle der Nichterkenntnis lebt, solange bis die erlösende Kraft der göttlichen Erkenntnis zu uns herniedersteigt, wie „Jesus“, das Licht in uns, dann „zum Himmel fährt, und zur „rechten Hand Gottes“ sitzt, d.h. als Gottes Liebe, nicht aber als dessen

„Zorn“ wirkt, und wie durch ihn, d.h. durch die Erkenntnis der Wahrheit das Gute vom Bösen geschieden wird.

Es würde ferner nötig sein, darzulegen, was unter dem „heiligen Geiste“ d.h. der Offenbarung der Wahrheit, zu verstehen ist; dass die innere verborgene Kirche in Wirklichkeit eine geistige Kirche ist, welche alle Religionssysteme umfasst, dass die „Gemeinschaft der Heiligen“ die Gemeinschaft aller Menschen ist, die sich in der Gotteserkenntnis zusammengefunden haben, wenn aber auch persönlich gar nicht miteinander bekannt sind; dass die Sünden wirklich „abgelassen“ werden können, wenn man von ihnen ablässt; dass das „Fleisch“, welches wieder aufersteht, die Eigenschaften (Skandhas der Buddhisten) des Gemütes sind, welche bei jeder Wiederverkörperung wieder zusammentreten, um eine neue persönliche Erscheinung zu bilden, und dass das „ewige Leben“ sich nicht auf eine niemals endende Fortdauer des „Schattens“ sondern auf das unsterbliche Bewusstsein in Gott bezieht.

Alles findet sich in den Werken der Weisen und Mystiker auseinandergesetzt. Jakob Böhme und andere haben viel Wahres darüber geschrieben, aber ihre Bücher werden wenig gelesen, weil der Sinn für das Wahre in unserem jetzigen Zeitalter schlummert, wo die meisten Menschen im Sinnestaumel befangen sind, und weil es viel leichter ist alles zu verwerfen, oder an Fabeln und Märchen zu glauben, als selbst nach der Wahrheit zu forschen.

Die Mystiker werden vielfach für Schwärmer und Phantasten gehalten, aber wir müssen zwischen der Mystik und dem Mysticismus ebenso unterscheiden, wie zwischen Religionen und Pfaffentum. Dem Mysticismus, dem es an geistiger Anschauung fehlt, liegt Aberglaube und Schwärmerei, vielleicht auch der Drang nach dem Geheimnisvollen zu Grunde; die wahre Mystik dagegen ist nichts anderes als die Fähigkeit, Glaubenswahrheiten durch die Kraft des in uns zum Bewusstsein erwachten Glaubens selbst wahrzunehmen. Aus diesem Bewusstsein geht die hieraus hervorgegangene Erkenntnis hervor. Sie hat nichts mit Dünken, Wähnen, Meinen und Beweisen zu tun. Sie ist die Erkenntnis von Wahrheiten, die sich von selbst verstehen, sobald sie verstanden werden. Sie ist die eigene geistige Einsicht selbst, durch welche alle Geheimnisse offenbar werden können. *(Es ist doch jetzt in Indien Sitte, dass die Brahminen Kalender machen. Während aber die alten Brahminen Yogis waren, und durch die eigene geistige Anschauung die Konstellation und Bewegung der Himmelskörper erkannten, und dadurch bewiesen, dass sie wirkliche Brahminen, d.h. Gottweise waren, müsse die modernen „Brahminen“, so wie gewöhnlich Sterbliche, zu astronomischen Berechnungen ihre Zuflucht nehmen, da ihnen die geistige Wahrnehmung durch das alldurchdringende Licht des Glaubens verloren gegangen ist.)*

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1898 I. Semester)

Aber kehren wir wieder zu den religiösen Symbolen zurück, verwahren uns aber dabei auf das Nachdrücklichste gegen die Meinung, dass es gestattet sei, diesen Symbolen einen willkürlichen Sinn zu unterschieben. Wie es sich bei einem Gemälde nicht darum handelt, sich einzubilden, dass es etwas anderes vorstelle als das, was es vorstellen soll, sondern das letztere zu erkennen, so darf auch den religiösen Symbolen keine andere Bedeutung beigelegt werden als diejenige, welche sie in Wirklichkeit haben.

Die Erkenntnis der wahren Bedeutung eines religiösen Symboles wird nicht durch Spekulation erlangt, sondern durch die Erfahrung. Wer z.B. das „heilige Land“ in seinem eigenen Innern gefunden hat, wird nicht mehr nach Palästina gehen, um es zu suchen, und wer selbst von der Schlange der Begierde verleitet nach dem Apfel vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen gegriffen hat, bedarf keines historischen Beweises mehr, dass sich die Geschichte mit Adam und Eva im Paradies tatsächlich ereignet hat.

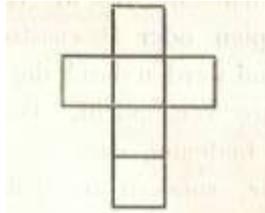
Das Dreieck

Nächst dem Kreuz nimmt das Dreieck unter den Symbolen der christlichen Kirche wohl die wichtigste Stelle ein. Es bedeutet die Dreiheit in der Einheit, mit anderen Worten, die Einheit vom Erkennen, Erkenntnis und Erkanntem; in der Natur als Kraft, Stoff und Bewusstsein, im Göttlichen als die Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Geist. In der Mitte des Dreiecks ist manchmal ein Auge angebracht, welches das Allbewusstsein, die Allwissenheit bedeutet; die von dem Dreieck ausgehenden Strahlen bedeuten das Licht der Weisheit, und die darin schwebende Taube mit dem Ölzweig den Frieden des Herzens und die göttliche Gnade.

Dies zu wissen hat aber wenig Wert, solange wir nicht die Kraft dieses Symbols in uns selber empfinden, und deshalb sagt auch Thomas von Kempen: „Was frommt es dir, über die Dreieinigkeit hochgelehrt zu werden, wenn du der Demut ermangelst und deshalb der Dreieinigkeit missfällst?“

Die Zahl Vier.

Die Zahl vier, oder das Quadrat, ist das Symbol der Wahrheit deshalb gibt es auch



vier Evangelisten. Die Vierheit wird auch unter dem Symbole des Kreuzes dargestellt, welches ein in sich gekehrtes Viereck ist und zusammengefaltet einen Würfel bildet. Der Würfel ist das Symbol der Verwirklichung oder des Substantiellen, während der Kreis das Symbol des Unendlichen, des Idealen und Geistigen ist. Das Unendliche und Absolute lässt sich nicht durch ein Symbol darstellen. Man könnte es als einen Kreis bezeichnen, dessen Mittelpunkt überall und dessen Peripherie grenzenlos ist.

Näheres darüber lehrt die Kabbala; jedoch ist es nicht unsere Absicht, uns jetzt auf ihr Gebiet zu begeben.

Die Zahl Sieben.

Die Siebenzahl findet sich häufig unter den Symbolen, als die sieben Engel am Throne Gottes, die sieben Leuchter, die sieben Posaunen, die sieben „Quellgeister“; sie bedeuten die sieben „Planeten“ u.s.w. Sie stellen die sieben Prinzipien oder Bewusstseinsstufen im Weltall dar, und werden durch die sechs Lichter auf dem Altare versinnlicht. Dass nur sechs sichtbar sind, bedeutet, dass das siebente Licht nicht offenbar, sondern im Tabernakel (des Herzens) verborgen ist.

Die Zahl Zehn.

Die Zehn bedeutet die Vereinigung des Menschen mit Gott. – Gott ist die unteilbare Einheit, das All, das Wesen von allen Dingen. Der Mensch an sich selbst, ohne Gott, ist die Null, das Nichts. Nur durch ihre Verbindung mit der Einheit erhält die Null als Zeichen einen Wert.

Die Zahl Zwölf.

Zwölf ist die Zahl der Vollkommenheit und der Apostel, weil in ihr die Vier, die Zahl der Wahrheit mit Drei, der Zahl der Erkenntnis, multipliziert, enthalten ist.

Ein weiteres Eingehen in die okkulte Zahlenlehre gehört nicht hierher.

Die Sakramente.

Die wichtigsten Symbole der katholischen Kirche sind die Sakramente. Nach der christlichen Lehre ist ein Sakrament ein sichtbares Zeichen der Wirkung einer unsichtbaren Kraft (Gnade) der innerlichen Heiligung. Das äusserliche Zeichen hat somit nur dann einen wahren Wert, wenn die innerliche Heiligung dabei stattfindet, und ob diese stattfinden kann, hängt nicht sowohl von dem Spender des Sakramentes, als vielmehr der Bereitschaft des Empfängers ab.

Die dabei wirkende unsichtbare Kraft ist das göttliche Leben der Seele, welche kein Mensch sich selber schaffen, oder durch seine persönlichen Verdienste, die aus dem Willen seiner Selbstheit (dem Nichts) hervorgehen, erwerben kann, sonder durch den Einfluss der Kraft des Gottmenschen der Seele mitgeteilt wird, aber nicht mit der „Gunstbezeugung“ eines Menschen fernstehenden Gottes zu verwechseln ist.

Nicht durch das sichtbare Zeichen wird diese Gnade erzeugt, sondern dasselbe ist vielmehr eine Stärkung des Glaubens, durch welche die innerliche Wirkung erleichtert wird. Deshalb sagt auch Thomas von Kempen „Das ist nicht Menschenverdienst, dass ein Mensch Christi Sakrament weihe und ausspende. Gott ist dabei der Haupturheber und der unsichtbare Wirkende, dem alles zu Gebote steht, was er will, und alles gehorcht, wie er gebeut.“

Diese Worte sind wahr, und ihr Sinn ist selbstverständlich für jeden der ihn versteht. Dieses Verständnis wird aber nicht durch intellektuelle Grübelei, sondern nur durch die erwachende Kraft des geistlich-göttlichen Glaubens im Herzen erlangt. Dass die Kirchen zwischen dem äusserlichen materiellen (Prana) und dem geistlich-göttliche Leben (Jiva) unterscheidet, ist dadurch bewiesen, dass sie zwischen den „Sakramenten der Toten“ und den „Sakramenten der Lebenden“ einen Unterschied macht.

Durch die ersteren wird die göttliche Gnade gegeben, durch die letzteren wird sie vermehrt. Zu den Sakramenten (nicht zu verwechseln mit den blossen

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1898 I. Semester)

Ceremonien) der Toten gehören die Taufe und die Busse; zu denen der Lebendigen die Firmung, das Sakrament des Altars, die letzte Ölung, die Priesterweihe und die Ehe. Nicht die Ceremonie ist es, welche die Gnade erteilt, sondern durch die Ceremonie wird die im Sakrament erteilte Gnade bestätigt.

I. Die Taufe

Das Wasser ist das Symbol des Gedankens und der Empfindung. Wer niemals ein Gefühl für das Hohe und Edle niemals einen über die Selbstsucht erhabenen Gedanken gehabt hat, der ist nicht getauft und kann als ein geistlich Toter betrachtet werden. Durch die innerliche Taufe erhält der Mensch seinen Namen, d.h. sein Wesen. Die wahre Taufe ist das Erwachen des göttlichen Lebens und Bewusstseins im Menschen, und deshalb gibt es auch nur wenige in Wirklichkeit Getaufte in dieser Welt.

Die Taufe ist die Initiation in das unsterbliche Dasein, die geistige Wiedergeburt. Der Wiedergeborene kennt eine dreifache Taufe; die Taufe durch das „Wasser“ (das Gemüt), die Taufe durch das „Blut“ oder das göttliche Leben (die Liebe), und die Taufe durch das „Feuer“ oder den Geist (die Erkenntnis). Dieser Gegenstand gehört zu den höheren Mysterien an.

2. Die Firmung

Die Firmung bedeutet ein Wachstum der Glaubenskraft und ein Erwachen der Gotterkenntnis durch den Einfluss des Geistes der Wahrheit.

3. Die Sakramente des Altars

Die hierbei stattfindende Ceremonie bedeutet die Selbstaufopferung, das Eingehen Gottes in den Menschen, wodurch der Mensch in Gott aufgeht und Eins mit dem göttlichen Wesen wird. Jedes Ding wächst durch die Nahrung, welche es empfängt und in sich aufnimmt. Dies ist nicht nur mit dem Körper, sondern auch mit Gemüt und Seele der Fall. Dadurch dass der Mensch das göttliche Wesen in seiner Seele aufnimmt und seine „Ichheit“ dem Göttlichen zum Opfer bringt, kann das Göttliche in ihm offenbar und zu seinem eigenen Wesen werden.

(Schluss folgt.)

